Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft,
137. Jg. (Jahresband), Wien 1995, S. 377 - 392

Regionale Disparitäten gesellschaftlichen Wandels in Österreich in der Nachkriegszeit

Heinz Fassmann, Wien*

mit 3 Tab. und 6 Karten im Anhang

Inhalt

1. Fragestellung 378
2. Theoretischer Hintergrund 379
   2.1 Der Ansatz von Habermas und Offe 379
   2.2 Der Ansatz von Bell und Braverman 379
3. Gesellschaftliche Entwicklungsprozesse in Österreich in der Nachkriegszeit 380
   3.1 Sozialer Wandel als "stille Revolution" 380
   3.2 Sektorale Strukturänderung der Beschäftigung 381
   3.3 Veränderung der sozialen Gruppen: Abnahme der Selbständigen, Zunahme der Angestellten und Beamten, Abschied von der Arbeiterklasse 383
   3.4 Effekte staatlicher Maßnahmen: Höherqualifikation, Bildungsboom und Feminisierung des Arbeitsmarktes 385
4. Sozialer Wandel und regionale Disparitäten 385
5. Zusammenfassung 388
6. Summary 389
7. Literaturverzeichnis 389

* Univ.-Doz. Dr. Heinz Fassmann, Geschäftsführender Direktor des Instituts für Stadt- und Regionalforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, A-1010 Wien, Postgasse 7

1. Fragestellung

Gesellschaften sind als gedankliches Konstrukt in der Regel aräumliche Systeme. Man unterteilt die Gesellschaft anhand von Indikatoren in Gruppen, Klassen oder Schichten und negiert die räumliche Dimension. Die wissenschaftliche Forschung, geleitet von dem Bemühen um eine verbesserte und intersubjektiv überprüfbare Weltsicht, muß daher nach einer Phase der Erfassung von Gesamtphänomenen, fehlende Dimensionen nachtragen und die Realitätsabbildung differenzieren. Eine Erweiterung der sozialen Ungleichheitsdebatte um die räumliche Dimension ist erforderlich. Ungleichheit wird dabei nicht aus einer ökonomischen, sondern aus einer sozialen Perspektive heraus diskutiert. Dem Ungleichheitsbegriff der Soziologie entspricht der Disparitätsbegriff der Geographie. Die vorliegende Arbeit stellt erstmals für Österreich die Frage nach dem Ausmaß und den Veränderungen der räumlichen Disparitäten des gesellschaftlichen Wandels in den Mittelpunkt der Betrachtung.[1)]

Sie stützt sich dabei auf einen systematisch zusammengestellten Datenkörper, der alle relevanten und räumlich disaggregierten Zeitreihen der Volkszählung enthält. Die Analyse räumlicher Disparitäten des gesellschaftlichen Wandels orientiert sich an den in der Soziologie diskutierten makrotheoretischen Analysen der Gegenwartsgesellschaft und stattet diese mit einer räumlichen Dimension aus. Zentraler Kern der makrotheoretischen Analysen ist die Beschreibung des Wandels von modernen kapitalistischen Klassengesellschaften zu postkapitalistischen Gesellschaften und der damit verbundenen Auswirkungen auf soziale Strukturen, Krisenerscheinungen und Legitimationsprobleme. Arbeiten und Analysen von Jürgen HABERMAS, Claus OFFE, Wilhelm HENNIS, Ralf DAHRENDORF, aber auch Daniel BELL und Alain TOURAINE sind in diesem Zusammenhang zu nennen (vgl. TREIBEL 1993). Es ist naheliegend, daß diese "Großtheorien" aufgrund ihrer hohen Abstraktionsebene die empirische Analyse nur unzureichend strukturieren und begleiten können. Die "Großtheorien" sind nicht als Theorien "mittlerer Maßstabsebene" ausformuliert. Dennoch sind sie als Bezugs- und Referenztheorie für die räumliche Analyse wichtig.

---

1) Die bisherigen Analysen der gesellschaftlichen Entwicklung Österreichs nach 1945 haben die räumliche Dimension ausgeklammert oder nur auf einer relativ groben räumlichen Ebene diskutiert (vgl. BODZENTA, SEIDL, STIGLBAUER 1985).

2. Theoretischer Hintergrund

2.1 Der Ansatz von HABERMAS und OFFE

Gemäß der Typologie der Gesellschaftsformationen (HABERMAS 1973) fällt der Analysezeitraum des vorliegenden Beitrags mit der Herausbildung einer spät- oder postkapitalistischen Gesellschaft in Österreich zusammen. Damit ändert sich das Verhältnis von Wirtschaft und Staat und ersetzt damit endgültig den Liberalkapitalismus des 19. Jahrhunderts. Der Staat reguliert den gesamtwirtschaftlichen Kreislauf, er schafft Standorte, baut Infrastrukturen aus und sichert die Reproduktion der Arbeitskraft. Mehr noch als das. Der Staat selbst wird im Produktionsprozeß initiativ und politisiert damit die ökonomische Sphäre. Die empirisch meßbaren Folgen dieses gesellschaftlichen Wandels sind naheliegend: Der öffentliche Sektor expandierte und damit die Verwaltung, planende und ausführende Behörden, das Schulsystem, die Bildungsbeteiligung oder der Anteil der öffentlich Bediensteten. Der Staat machte dies nicht aus freien Stücken, sondern aus der Notwendigkeit heraus, Funktionslücken des Marktes zu "reparieren". Würde der Staat dies nicht tun, so wäre aus der Sicht der Autoren, allen voran HABERMAS und OFFE, das kapitalistische System bedroht und die Legitimationsprobleme würden deutlich zunehmen. Letztlich auch deshalb, weil am grundsätzlichen Klassengegensatz auch im Spätkapitalismus nichts verändert wurde. Die Klassenstruktur ist latent nach wie vor existent, nur hat der Klassenkompromiß den Klassenkampf abgelöst.

2.2 Der Ansatz von BELL und BRAVERMAN

Eine nichtmarxistische und zugleich makrotheoretische Analyse ist jene von Daniel BELL über die post- oder nachindustrielle Gesellschaft, die zeitgleich wie die von Jürgen HABERMAS (1973) bzw. Claus OFFE (1972) publiziert wurde. Nach BELL stellt die Veränderung der wirtschaftlich-technischen Ordnung den autonomen Faktor bei der Herausbildung einer nachindustriellen Gesellschaft dar. Aufgrund des technisch-organisatorischen Fortschritts im landwirtschaftlichen Bereich und in der unmittelbaren Güterproduktion erfolgt eine zunehmende Rationalisierung und damit verbunden eine Beschäftigungsverlagerung in andere Sektoren. In einer modernen postindustriellen Gesellschaft dominieren daher Dienstleistungs- und Verwaltungsberufe, der tertiäre Sektor erhält ein Übergewicht. BELL geht ebenso wie DAHRENDORF, HABERMAS oder OFFE davon aus, daß die gesellschaftlichen Klassenstrukturen nicht verschwunden sind. Ganz im Gegenteil: Mit dem sektoralen Wandel und mit der Tendenz zu einer auf Wissen basierenden Dienstleistungsgesellschaft ist eine neue wissenschaftlich-akademische Klasse entstanden (Wissenschaftler, Technologen, Verwaltungsexperten und Kulturschaffende). Die "Kopfarbeit" wird zur dominanten Form der Erwerbsarbeit.

Die optimistische Sichtweise der gesellschaftlichen Modernisierungsprozesse im Anschluß an die Ideen von FOURASTIE, CLARK und BELL wird nicht ungeteilt

vertreten. BRAVERMAN beispielsweise sieht den sektoralen Wandel von einer Polarisierung der Gesellschaft begleitet. Nach BRAVERMAN kommt es zu einer Zunahme sehr einfacher und unqualifizierter Tätigkeiten, gleichzeitig aber auch zu einem Ansteigen hochqualifizierter Beschäftigungen. Die Auf- und Abspaltung des Produktionsvorganges in immer feiner untergliederte Arbeitsschritte bedingt auf der einen Seite die Zunahme von unqualifizierten Arbeiten, auf der anderen Seite die Zunahme von planenden, den eigentlichen Arbeitsprozeß aufspaltenden und schließlich wieder zusammenfassenden Aufgaben, welche für den Produktionsprozeß unverzichtbar geworden sind. Die makrotheoretische Analyse der Gegenwartsgesellschaft zeigt, daß gesellschaftliche Modernisierungsprozesse räumlich differenziert ablaufen. Wenn HABERMAS und OFFE die Expansion des Staates betonen, der aktiv wird, um Funktionsdefizite des Marktes zu beheben, dann sind damit auch Regionalpolitik und Maßnahmen zum Abbau regionaler Disparitäten eingeschlossen. Wenn BELL von der Entstehung einer wissenschaftlich-akademischen Klasse auf der einen Seite und einer breiten "White-collar-Mittelschichtsgesellschaft" auf der anderen Seite ausgeht, dann liegt es nahe, daß zwischen gesellschaftlicher Modernisierung und regionalen Disparitäten ein nichtlinearer Zusammenhang besteht. Technologische, politische und soziale "Innovationen" nehmen an einem oder wenigen geographischen Standorten ihren Ausgang und breiten sich dann im Raum aus. Eine Initialphase mit hoher Disparität wird von einer Ausbreitungsphase mit abnehmender Disparität abgelöst. Vor diesem Hintergrund ist das Hervorstreichen ausgesuchter Forschungsergebnisse zu verstehen. Es geht dabei um jene Indikatoren, die im Rahmen der makrotheoretischen Analyse der Gegenwartsgesellschaft (HABERMAS, OFFE, BELL, BRAVERMAN) einen zentralen Stellenwert einnehmen, und es geht weiters um die Frage, welche räumlichen Disparitäten mit dem sozialen Wandel verbunden waren.

3. Gesellschaftliche Entwicklungsprozesse in Österreich in der Nachkriegszeit[2)]

3.1 Sozialer Wandel als "stille Revolution"

Unspektakulär und für die Mehrzahl der Zeitgenossen auch weitgehend unbemerkt hat sich die Gesellschaft seit 1945 verändert. Erst im Rückblick wird deutlich, wie tiefgreifend eine Reihe von Prozessen gesellschaftliche Strukturen umgeformt haben. Ausmaß und Tragweite dieses Strukturwandels werden erst im Rückblick deutlich. Nur wenige andere Abschnitte in der österreichischen Geschichte waren durch so zahlreiche gesellschaftliche Transformationen geprägt wie die Nachkriegszeit. Die Zahl der Berufstätigen nahm um rund 200.000 Personen zu, die Zahl der unselbständig Beschäftigten um rund eine Million. Die Zahl der Beschäftigten in der Landwirtschaft reduzierte sich um fast eine Million Menschen, die Zahl der Arbeitsplätze in den Dienstleistungsberufen nahm dagegen um eine Million zu. Gemessen an der Summe aller Berufstätigen bedeutet dies,

daß rund ein Drittel aller im Beschäftigungssystem integrierten Personen direkt oder indirekt eine tiefgreifende Änderung der Erwerbstätigkeit erfuhr. Auffallend ist dabei, daß sich der "österreichische Weg" in die postindustrielle Gesellschaft nicht über die Expansion des industriellen Bereichs vollzog. Nicht die Industrie nahm die im Agrarsektor nicht mehr beschäftigten Personen auf, sondern der Dienstleistungssektor. Das "klassische" gesellschaftliche Phasenmodell, das die Agrargesellschaft durch eine Industriegesellschaft und diese wiederum durch eine postindustrielle Gesellschaft abgelöst sieht, trifft für Österreich nur sehr bedingt zu. Auffallend ist weiters, daß die tiefgreifenden Änderungen der gesellschaftlichen Strukturen nur ein geringes Ausmaß an Unruhen und an Friktionen verursacht haben.

3.2 Sektorale Strukturänderung der Beschäftigung

Die Entwicklung der österreichischen Wirtschaft in den letzten 50 Jahren stand im Zeichen des Rückgangs der Landwirtschaft, der anfänglichen Zunahme der industriellen Beschäftigung, die sich jedoch später in eine kontinuierliche Abnahme umkehrte, sowie der permanenten Ausweitung des Dienstleistungssektors. 1951 waren weniger als 30% der Berufstätigen im tertiären Sektor beschäftigt. Bis Anfang der neunziger Jahre hatte sich dieser Wert fast verdoppelt; 1951 war fast ein Drittel aller Berufstätigen in der Landwirtschaft tätig, 40 Jahre später waren es nur mehr rund 6,6%; die verspätete Industrialisierung in den fünfziger Jahren war bereits Mitte der sechziger Jahre wieder abgeschlossen. Die Ausweitung des Dienstleistungssektors betrifft eine insgesamt sehr heterogene Zusammenfassung von Wirtschaftsklassen. Der betreffende Sektor beinhaltet personenorientierte Dienste, Fremdenverkehr, Banken, Versicherungen, wirtschaftsnahe Dienste oder die von der öffentlichen Hand zur Verfügung gestellten Dienstleistungen (Schulen, Gesundheitswesen, Kultur, Verwaltung). Unterschiedlich waren in den letzten Jahrzehnten auch die quantitativen Veränderungen der einzelnen Bereiche des Dienstleistungssektors.

---

2) Die Forschungsergebnisse werden in diesem Beitrag nur stichwortartig beschrieben. Ausführlicher wurden sie bereits in folgenden Beiträgen behandelt: FASSMANN H. (1995), Der österreichische Arbeitsmarkt. Wirtschaftspolitischer Paradigmenwechsel und räumliche Disparitäten. In: Geogr. Rundschau, 1, S. 18-24. FASSMANN H. (1995), Von der Agrar- zur Dienstleistungsgesellschaft. Sozialer Wandel in Österreich 1951-1991. In: Sonderheft d. Mat. z. Politischen Bildung: Die Zweite Republik – Rückblick auf ein halbes Jahrhundert, S. 87-101. FASSMANN H. (1995), Der Wandel der Bevölkerungs- und Sozialstruktur in der Ersten Republik. In: TALOS E., DACHS H., HANISCH E., STAUDINGER A. (Hrsg.), Handbuch des Politischen Systems der Ersten Republik, S. 11-22. Wien. FASSMANN H. (o.J.), Der Wandel der Bevölkerungsstruktur in der Zweiten Republik. In: SIEDER R., STEINERT H., TALOS E. (Hrsg.), Österreich 1945-1995. Wien (im Druck). FASSMANN H. (1995), Die 60er Jahre: eine außergewöhnliche Dekade? In: KRIECHBAUMER R., SCHAUSBERGER F., WEINBERGER H. (Hrsg.), Die Transformation der österreichischen Gesellschaft und die Alleinregierung von Bundeskanzler Dr. Josef Klaus, S. 47-65. Salzburg.

Ganz im Sinne der Vorstellungen über den Übergang vom Liberalkapitalismus zu einem kontrollierten Kapitalismus ist die massive Expansion der öffentlichen Dienstleistungen. Trotz restriktiver Budgetpolitik und im Gegensatz zum erklärten politischen Ziel des Abbaus der Beschäftigung im öffentlichen Dienst sind gegenwärtig mehr Menschen mit der Wahrnehmung staatlicher Aufgaben beschäftigt als je zuvor. Die Realisierung des sozialen Wohlfahrtsstaates und – so HABERMAS – die Reparatur des Marktes erforderten den Ausbau dieses Sektors. Die Übertragung privater und in den Familien erbrachter Dienstleistungen an die öffentliche Hand ist eine die gesamte Nachkriegszeit bestimmende Entwicklung. Mit der Expansion des Staates wird auch der von ihm geschaffene Arbeitsmarkt wichtiger. 1951 waren 414.000 Beschäftigte im Bereich "persönliche, soziale und öffentliche Dienste" tätig, 1991 waren es fast doppelt so viele (813.000) (vgl. Tab. 1).

Zugenommen hat auch die Zahl der Berufstätigen, die produktionsorientierte Dienste zur Verfügung stellen. 1951 waren lediglich 72.000 Personen in diesen Bereichen tätig, bis 1991 hat sich die Zahl verdreifacht (236.000). Im Sinne des arbeitsteiligen Prinzips wurden mehr und mehr Dienstleistungsaufgaben aus der eigentlichen Produktion ausgelagert und selbständigen Unternehmen übertragen. Mit der Werbung, dem Marketing, der Finanzierung, der Versicherung, der Perso-

	1951	1961	1971	1981	1991
Land- und Forstwirtschaft	1.079.647	767.604	426.478	218.700	258.000
primärer Sektor					
Energie- u. Wasserversorgung	25.831	32.086	35.470	35.500	40.400
Bergbau, Steine- u. Erdengew.	96.336	100.915	27.148	15.600	12.200
verarb. Gewerbe, Industrie	882.973	992.131	972.310	937.300	966.400
Bauwesen	243.739	256.118	262.106	279.300	312.200
sekundärer Sektor					
Handel, Lagerung	235.287	311.230	356.705	429.700	514.100
Beherberg. u. Gaststättenwes.	83.391	117.590	131.627	134.000	174.200
Verkehr, Nachrichtenüberm.	174.446	202.459	194.852	200.200	228.200
Geld- u. Kreditwesen, Wirtschaftsdienste	71.903	76.158	116.241	161.200	236.300
pers., soz. u. öffent. Dienste	414.013	475.292	514.248	630.100	813.400
tertiärer Sektor					
unselbständig Berufstätige	2.166.098	2.386.937	2.441.924	2.631.600	3.118.300
Berufstätige insgesamt	3.347.115	3.369.815	3.097.986	3.147.400	3.516.100

Quellen: Handbuch der Republik Österreich 1956, 1964, 1980, 1982, 1992 – eigene Berechnung

Tab. 1: Berufstätige nach Wirtschaftsabteilungen 1951-1991

nalakquisition oder der Betriebsberatung werden eigene Firmen beauftragt. Aus der Sicht der Unternehmen ist dies kostengünstig und risikominimierend. Arbeiten die mit der Erstellung von produktionsorientierten Diensten befaßten Firmen zufriedenstellend, werden sie bei Bedarf nochmals beauftragt, arbeiten sie schlecht, werden andere Firmen gewählt. Der Aufbau kostspieliger eigener Abteilungen innerhalb der Unternehmen kann damit entfallen. Mit der Zunahme des arbeitsteiligen Prinzips nahm auch in Österreich die Produktionstiefe in den Industrieunternehmen ab. Unternehmen spezialisierten sich und konnten damit kostengünstiger produzieren. Mit der abnehmenden Produktionstiefe sind die Unternehmen aber zunehmend in ein komplexes Transportsystem eingebunden worden. Rohstoffe und Vorprodukte müssen – 'just in time' – zu den Unternehmen gebracht werden und die Endprodukte zu den Konsumenten. Das Wachstum des Bereiches "Handel und Lagerung" von 235.000 Beschäftigten im Jahre 1951 auf 514.000 im Jahr 1991 bzw. von "Verkehr und Nachrichtenübermittlung" von 174.000 auf 230.000 ist damit begründet. Hinzu kommt, daß mit der Beseitigung der Mangelwirtschaft der Verkauf und nicht mehr die Produktion zu den vorrangigen Aufgaben der Unternehmen zählt. Trotz massiver Rationalisierung im Bereich von "Handel und Lagerung" (Entstehung der Supermärkte, Verschwinden der Einzelhandelsbetriebe) nahm daher die Beschäftigung zu. Der Verkauf der Produkte wurde zur vorrangigen Aufgabe einer konsumorientierten "Überflußwirtschaft". Neben der Expansion im Bereich des Handels wuchs auch der Fremdenverkehr in einem beachtlichen Tempo. 1951 waren 83.000 Berufstätige im "Beherbergungs- und Gaststättenwesen" tätig, 1991 174.000. Der Ausländerfremdenverkehr wurde zeitweilig zur "Wachstumsindustrie" der österreichischen Wirtschaft. Das Wachstum des Fremdenverkehrs initiierte besonders im ländlichen Raum der westlichen Bundesländer einen tiefgreifenden Wandel von Raum und Gesellschaft. Innerhalb weniger Generationen vollzog sich ein gravierender Übergang von einer Agrargesellschaft zu einer Dienstleistungsgesellschaft.

3.3 Veränderung der sozialen Gruppen: Abnahme der Selbständigen, Zunahme der Angestellten und Beamten, Abschied von der Arbeiterklasse

Die Veränderungen der sozialen Gruppen sind gekennzeichnet durch einen Rückgang der Selbständigen (von 587.924 im Jahre 1951 auf 376.100 im Jahre 1981), eine noch deutlichere Verringerung der Zahl der mithelfenden Familienangehörigen (von 593.093 auf lediglich 139.700), durch eine Expansion der unselbständig Beschäftigten (um rund 500.000 Personen) und eine Abnahme der Arbeiter. Die Reduktion der Selbständigen geht in erster Linie auf das Konto der Entagrarisierung, ist also durch den Rückgang der Landwirtschaft bedingt. Dies repräsentiert die bedeutendste Umschichtung der österreichischen Gesellschaft. 1951 waren noch über eine Million Menschen in der Land- und Forstwirtschaft berufstätig, 1981 nur mehr rund 320.000, 1991 gar nur mehr 260.000. Besonders stark abgenommen haben dabei die in der Landwirtschaft beschäftigten ArbeiterInnen:

Mägde und Knechte waren die ersten, die infolge eines massiven Mechanisierungsschubs freigesetzt wurden. Der Landarbeiter und damit die ländlichen Unterschichten verschwanden fast vollständig. In der Zweiten Republik haben rund 800.000 Menschen ihre Tätigkeit in der Landwirtschaft beendet, sind in das Ausgedinge eingetreten oder mußten einen neuen Beruf wählen.

	1951	1961	1971	1981	1991
Selbständige	587.924	533.261	427.919	376.100	358.800
mithelfende Familienangehör.	593.093	449.617	228.143	139.700	130.200
Angestellte, Beamte	-	872.218	1.099.709	1.409.300	1.670.100
Facharbeiter	408.835	453.400	595.600	-	-
sonstige Arbeiter	1.514.719	932.380	768.900	852.600	-
unselbständig Berufstätige	2.166.098	2.386.937	2.441.924	2.631.600	3.118.300
Berufstätige insgesamt	3.347.115	3.369.815	3.097.986	3.147.400	3.596.100

Quellen: Handbuch der Republik Österreich 1956, 1964, 1980, 1982, 1992 – eigene Berechnung

Tab. 2: Sozialrechtliche Stellung der Berufstätigen 1951-1991

Der zweite generelle Trend des sozialen Wandels kann als Abschied von der Arbeiterklasse bezeichnet werden. In Österreich waren laut Industriestatistik 1950 rund 450.000 Industriebeschäftigte in rund 4.000 Betrieben tätig. In den fünfziger Jahren wurde die hauptsächlich im Grundstoffbereich tätige Verstaatlichte Industrie ausgebaut. Die Entwicklung des LD-Blasstahlverfahrens dokumentierte eindrucksvoll, daß die wiederaufgebaute Industrie auch technologisch den Anschluß gefunden hatte. Die Verstaatlichte Industrie war der Wachstumsmotor der gesamten Wirtschaft, Kaprun das Symbol des österreichischen Wiederaufbaus. 1962, am Ende einer langen Aufschwungsphase, wurden in Österreich 620.000 Industriebeschäftigte gezählt. Danach verringerte sich die Zahl bis 1967 auf 570.000, erhöhte sich bis 1974 auf 660.000, um dann eine 20jährige kontinuierliche Abnahme zu erleben. Anfang der neunziger Jahre waren nur mehr rund 555.000 Personen in Industrieunternehmen beschäftigt. Weil sich im selben Zeitraum die Zahl der unselbständig Beschäftigten insgesamt beträchtlich erhöhte, sank der relative Anteil der Arbeiter noch stärker. Der Rückgang der Industrie war auch von einer inneren Differenzierung begleitet. Der Anteil der Facharbeiter, die über eine über die Pflichtschule hinausgehende Qualifikation verfügen, nahm zu, der Anteil der ungelernten Hilfsarbeiter ab. Die Industrie hat sich in den letzten 50 Jahren ebenso wie die Landwirtschaft aus der Fläche zurückgezogen. Industrielle Ballungsräume sind in Österreich rar geworden. Es blieben die Obersteiermark, der oberösterreichische Zentralraum und das Rheintal.

3.4 Effekte staatlicher Maßnahmen: Höherqualifikation, Bildungsboom und Feminisierung des Arbeitsmarktes

Begleitet war der sektorale und sozialrechtliche Strukturwandel der österreichischen Gesellschaft von einer generellen Höherqualifikation der Berufstätigen. Ein stärker ausdifferenziertes Bildungssystem wurde zu einem wichtigen Instrument sozialer Plazierung, Bildungsabschlüsse avancierten zu einem entscheidenden Kriterium bei der beruflichen Plazierung. Der Staat war damit Motor des sozialen Wandels und der sozialen Ausdifferenzierung der Gesellschaft. Besonders profitiert vom Bildungsboom der siebziger und achtziger Jahre haben Frauen. Zwischen 1951 und 1991 hat sich beispielsweise die Zahl der weiblichen Universitätsabsolventen mehr als verzehnfacht, bei den Männern verdoppelt. Während der fünfziger und sechziger Jahre begannen noch viele Mädchen unmittelbar nach Beendigung der Pflichtschule als Angelernte oder Ungelernte zu arbeiten und schieden infolge der Gründung einer eigenen Familie – also bei Heirat oder Geburt des ersten Kindes – aus dem Erwerbsleben aus. Für die frühen neunziger Jahre zeigt sich ein anderes Bild. Frauen besuchen weiterführende Schulen, erwerben zumindest die Facharbeiterqualifikation, schieben die Familiengründung hinaus und steigen nach der Geburt des ersten Kindes seltener bzw. für kürzere Zeit aus dem Erwerbsprozeß aus. Hand in Hand mit dem Ausbau der Bildungseinrichtungen und der Expansion eines Arbeitsmarktes für Dienstleistungen nahm die Erwerbstätigkeit von Frauen zu. Wer lange die Schule besucht und vielleicht einen akademischen Grad erworben hatte, der war nicht mehr bereit, nach dem ersten biographischen Einschnitt, nach der Heirat oder der Geburt eines Kindes, das Erwerbsleben zu verlassen. Dazu kommen auch steigende Scheidungszahlen und damit die Notwendigkeit, vermehrt selbst erwerbstätig zu sein. In den siebziger und achtziger Jahren nahm die weibliche Erwerbsquote wieder zu. 1981 betrug sie 34,6%, 1991 36,4%.

4. Sozialer Wandel und regionale Disparitäten

Die spezifische Fragestellung dieses Beitrags zielt auf die Erfassung regionaler Disparitäten ab. Die Frage lautet dabei, wie sich soziale "Innovationen" räumlich ausbreiten. Die erkenntnisleitende Voreinstellung lehnt sich an gängige Diffusionsmodelle an. Ausgangspunkt ist die Interpretation von Phänomenen des sozialen Wandels als "Innovationsprozesse". Bleibt man bei der Vorstellung von HABERMAS und OFFE, dann sind die politischen Maßnahmen des Staates unter "Innovationsprozesse" zu subsumieren, tendiert man dagegen eher zur Ansicht von BELL oder BRAVERMAN, dann sind technologische und arbeitsorganisatorische Veränderungen Auslöser für soziale Innovationen. In beiden theoretischen Ansätzen treten Innovationen auf bestimmten Standorten auf, breiten sich in der Folge diffusionsartig aus und haben schließlich eine flächenhafte Verbreitung erfahren. Damit ist jeweils ein spezifisches Ausmaß von regionalen Disparitäten verbun-

den. Eine geringe Disparität von gesellschaftlichen Phänomenen vor Beginn der Innovation, ein rasches Anwachsen der Disparitäten mit dem erstmaligen Auftreten der Innovation und schließlich ein Sinken der Disparität am Ende des Zyklus, wenn die flächenhafte Verbreitung stattgefunden hat. Flächenhafte Ausbreitungsprozesse sozialer Phänomene waren in Österreich in der Nachkriegsgeschichte vorherrschend. Österreich wurde in den letzten 40 Jahren räumlich homogener. Die großen Unterschiede sozialstruktureller Merkmale am Beginn der fünfziger Jahre haben sich bis 1991 deutlich verringert. Die deutlichen Gefälle zwischen Stadt und Land, West- und Ostösterreich haben sich reduziert. Dies gilt für den Großteil der Wirtschaftssektoren, für soziale Gruppen und für Bildungsmerkmale.

	1951	1961	1971	1981	1991
Wirtschaftssektoren					
Land- und Forstwirtschaft	32,3	56,5	51,7	82,8	78,2
Energie- u. Wasserversorgung	-	-	68,6	58,4	55,2
Bergbau, Steine- u. Erdengewinnung	-	-	178,9	153,2	147,7
verarb. Gewerbe, Industrie	40,8	26,0	32,5	25,7	29,5
Bauwesen	-	-	42,2	44,6	45,9
Handel, Lagerung	-	-	33,1	28,2	26,9
Beherberg. - u. Gaststättenwesen	-	-	63,3	56,8	51,6
Verkehr, Nachrichtenübermittlung	-	-	38,1	30,8	30,3
Geld- u. Kreditwesen, Wirtschaftsdienste	-	-	60,2	65,0	49,9
pers., soz. u. öffentl. Dienste	-	-	40,3	32,3	27,2
Soziale Gruppen					
Selbständige	40,7	39,0	44,0	41,0	41,3
mithelfende Familienangehörige	75,9	55,7	44,0	76,5	-
Angestellte, Beamte	65,2	55,5	38,7	26,7	24,6
Arbeiter	20,9	19,9	23,9	29,6	20,4

Quellen: eigene Berechnung – räumliche Ebene: politische Bezirke

Tab. 3: Variationskoeffizienten des Anteils der Berufstätigen nach Wirtschaftsabteilungen 1951-1991

Die Variationskoeffizienten als ein Maß für räumliche Disparitäten zeigen den unterschiedlich hohen Konzentrationsgrad der Berufstätigen in einzelnen Sektoren sehr deutlich. Der Bereich Bergbau, Steine- und Erdengewinnung ist aufgrund der Gebundenheit an lokale Standorte stark konzentriert. Im Vergleich dazu gleichmäßig verteilt sind die Berufstätigen der persönlichen, sozialen und öffentlichen Dienste, des Verkehrs und der Nachrichtenübermittlung sowie von Handel und Lagerung. Es ist bezeichnend, daß die Dienste der öffentlichen Hand eine vergleichsweise gleichmäßige Verteilung aufweisen. Privatwirtschaftliche

Dienste, wie Geld-, Kredit- und Versicherungswesen oder das Gaststätten- und Beherbergungswesen sind dagegen weit stärker konzentriert.

Die zeitlichen Veränderungen der Variationskoeffizienten lassen sich auf vier Grundmuster reduzieren:

1. Die Ausbreitung einer "Innovation" bewirkt eine hohe Disparität am Beginn des Betrachtungszeitraums, die während des Betrachtungszeitraums kontinuierlich absinkt.

2. Der Rückbau eines Phänomens ist von einer geringen Disparität am Beginn des Betrachtungszeitraums und von einer ausgeprägten Disparität am Ende der Untersuchungsperiode begleitet.

3. Der dritte Typus entspricht einer U-förmigen Verteilung räumlicher Disparitäten. Die Innovation am Beginn des Untersuchungszeitraums wird von einer Phase der Durchsetzung der Innovation und damit einer Abschwächung der Disparitäten abgelöst. Daran schließt ein neuer Zyklus an, der zu einem Rückgang des Phänomens und zu einer Erhöhung räumlicher Disparitäten führt.

4. Ein gesellschaftliches Phänomen ist weder durch Ausbreitung noch durch einen Rückbau gekennzeichnet. Variationskoeffizienten verändern sich in der Zeit nur unwesentlich, räumliche Disparitäten bleiben gleich. Im Zeitvergleich weisen fast alle Sektoren eine Verringerung der Variationskoeffizienten auf (Typus 1). Besonders stark war die Verringerung abermals bei den Diensten der öffentlichen Hand. Der soziale Wohlfahrtsstaat, nach HABERMAS die notwendige Weiterentwicklung des "Liberalkapitalismus", hat sich gleichmäßig ausgebreitet und besonders auf jenen Standorten Dienstleistungen angeboten, die vorher defizitär versorgt waren. Auch die privatwirtschaftlichen Dienste haben eine dekonzentrative Verteilung erfahren, jedoch weniger ausgeprägt als jene der öffentlichen Hand (vgl. auch Karten 1 und 2). Mit der Ausbreitung öffentlicher und privater Dienstleistungen war das Sinken der Variationskoeffizienten bei Angestellten und Beamten verbunden. Waren Angestellte in den fünfziger Jahren als sozialrechtliche Gruppe auf die städtischen Bezirke beschränkt, so haben sie sich in den folgenden Jahrzehnten deutlich ausgebreitet. Die Konzentration der Angestellten und Beamten ist mit einem Variationskoeffizienten von 24,6 ausgesprochen gering.

Nicht alle Wirtschaftssektoren weisen eine sinkende räumliche Konzentration auf. Einige wenige Sektoren zeigen eine Zunahme der räumlichen Varianz (Typus 2). Das heißt, eine geringe Disparität am Beginn des Betrachtungszeitraums wird von einer hohen Disparität am Ende der Untersuchungsperiode abgelöst. Die Entwicklung des Anteils der Berufstätigen in der Landwirtschaft kennzeichnet

diesen Typus. Eine flächenhafte Verbreitung am Beginn der Periode steht einer Konzentration auf wenige Standorte am Ende des Analysezeitraums gegenüber. Der Variationskoeffizient stieg von rund 32% 1951 auf rund 80% 1991. Die beiden Kartogramme dokumentieren diese Veränderungen. Der dritte Typus entspricht einer U-förmigen Verteilung von räumlichen Disparitäten. Die "Innovation" am Beginn des Untersuchungszeitraums wird von einer Phase der Durchsetzung der "Innovation" und damit des Sinkens der Disparität abgelöst. Daran schließt sich ein neuer Zyklus an, der zu einem Rückgang des Phänomens und zu einer Erhöhung räumlicher Disparitäten führt. Die verspätete Industrialisierung in den fünfziger Jahren ist ein Beispiel für das Sinken der räumlichen Varianz, die mit der Entindustrialisierung schließlich wieder ansteigt. Einzig das Baugewerbe und die Selbständigen weisen im Betrachtungszeitraum weder eine Zu- noch eine Abnahme der räumlichen Disparitäten auf (Typ 4). Begleitet war die vorherrschende Verringerung regionaler Disparitäten auch von einer gleichmäßig verbreiteten Höherqualifikation der Bevölkerung. So verringerte sich der Variationskoeffizient des Anteil der Personen mit Universitätsabschluß von 104 auf 96, jener der Absolventen berufsbildender höherer Schulen von 42,3 auf 31,3 oder jener der Fachschulabgänger von 25,6 auf 16,2. Bestätigt wird auch die These, wonach mit dem Anstieg der weiblichen Erwerbstätigkeit auch eine Verringerung der räumlichen Varianz einhergeht. Die Unterschiede der weiblichen Erwerbstätigkeit zwischen den politischen Bezirken Österreichs reduzierten sich von 13,3 auf 9,9. Die Mehrzahl der beobachtbaren Phänomene ist von einer Abnahme der regionalen Varianz gekennzeichnet. Räumliche Disparitäten sozialer Strukturen haben sich daher deutlich verringert. Die kulturelle und mediale Entregionalisierung findet ein sozialstrukturelles Pendant. Der Exodus der Landwirtschaft, das Verschwinden der "bäuerlichen Gesellschaft" und die Ausbreitung der "städtischen" Konsumgesellschaft führten zu einer kulturellen Vereinheitlichung und einer "Entregionalisierung". Angestellte und Beamte wurden zur entscheidenden Signatur der österreichischen "Mittelschichtsgesellschaft", die nicht mehr nur städtisch ist, sondern einen weiten Verbreitungsgrad aufweist.

5. Zusammenfassung

In diesem Beitrag werden erstmals Ausmaß und Veränderungen der räumlichen Disparitäten des sozialen Wandels in Österreich detailliert abgehandelt. Die Basis bildet ein systematisch zusammengestellter Datensatz, der alle relevanten und räumlich disaggregierten Zeitreihen der Volkszählungen enthält. Die Untersuchung basiert auf makrotheoretischen Erklärungsansätzen der Gegenwartsgesellschaft. Die Analyse zeigt, daß sich die Varianz der Mehrheit der Indikatoren des sozialen Wandels verringert hat, was einen deutlichen Abbau der räumlichen Disparitäten sozialer Strukturen bedeutete. Die "Agrargesellschaft" verschwand gleichzeitig mit der Ausbreitung einer "städtischen Konsumgesellschaft" und führte zu einer räumlichen Vereinheitlichung ("Entregionalisierung").

6. Summary

Heinz Fassmann: Regional Disparities of Social Change in Austria in the Post-war Period

In this paper, for the very first time, the issues of the extent of, and variations in, spatial disparities of societal change in Austria are being discussed in detail. It is based on a systematically collected set of data including all pertinent and spatially disaggregated time series of the national censuses. The analysis as such was informed by the macro-level theories regarding present day's society currently deliberated in sociology. It is shown that the variance of the majority of the indicators of social change decreased, indicating that spatial disparities of social structures abated markedly. The "agriculturally oriented society" disappeared while an "urban consumers' society" spread, setting off a spatial standardization ("counterregionalization").

7. Literaturverzeichnis

BODZENTA E., SEIDL H., STIGLBAUER K. (1985), Österreich im Wandel. Gesellschaft-Wirtschaft-Raum. Wien-New York.

BRAVERMAN H. (1980), Die Arbeit im modernen Produktionsprozeß. Frankfurt am Main.

FASSMANN H. (1995), Der österreichische Arbeitsmarkt. Wirtschaftspolitischer Paradigmenwechsel und räumliche Disparitäten. In: Geogr. Rundschau, 1, S. 18-24.

FASSMANN H. (1995), Von der Agrar- zur Dienstleistungsgesellschaft. Sozialer Wandel in Österreich 1951-1991. In: Sonderheft der Materialien zur Politischen Bildung: Die Zweite Republik – Rückblick auf ein halbes Jahrhundert, S. 87-101.

FASSMANN H. (1995), Der Wandel der Bevölkerungs- und Sozialstruktur in der Ersten Republik. In: TALOS E., DACHS H., HANISCH E., STAUDINGER A. (Hrsg.), Handbuch des Politischen Systems der Ersten Republik, S. 11-22. Wien.

FASSMANN H. (1995), Der Wandel der Bevölkerungsstruktur in der Zweiten Republik. In: SIEDER R., STEINERT H., TALOS E. (Hrsg.), Österreich 1945-1995. Wien (im Druck).

FASSMANN H. (1995), Die 60er Jahre: eine außergewöhnliche Dekade? In: KRIECHBAUMER R., SCHAUSBERGER F., WEINBERGER H. (Hrsg.), Die Transformation der österreichischen Gesellschaft und die Alleinregierung von Bundeskanzler Dr. Josef Klaus, S. 47-65. Salzburg.

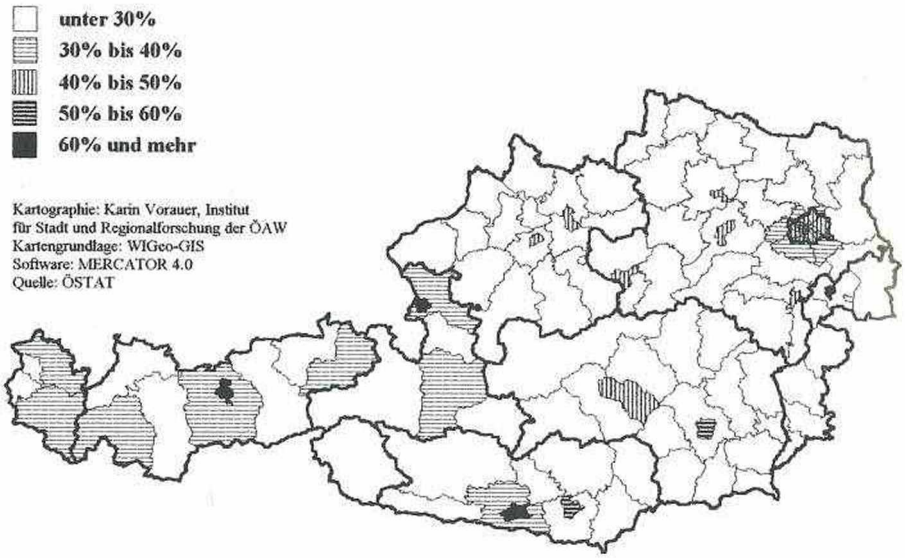
HABERMAS J. (1973), Strukturprobleme im Spätkapitalismus. Frankfurt am Main.

HALLER M. (1982), Klassenbildung und soziale Schichtung in Österreich. Analysen zur Sozialstruktur, sozialen Ungleichheit und Mobilität. Frankfurt-New York.

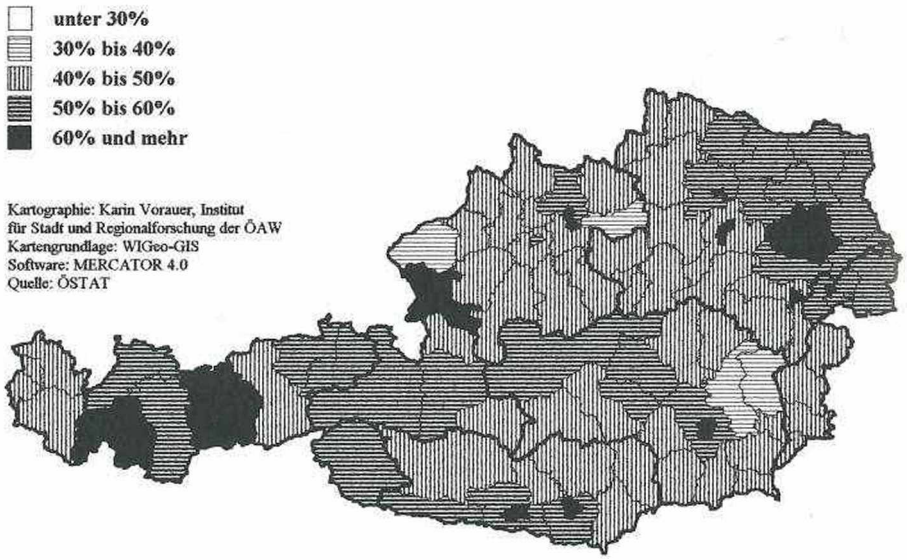
MAYER K.-U. (1978), Lebensverläufe und Wohlfahrtsentwicklung. Projektantrag im Rahmen des Sonderforschungsberichts 3. Univ. Frankfurt und Mannheim.

OFFE C. (1972), Strukturprobleme des kapitalistischen Staates. Aufsätze zur Politischen Soziologie. Frankfurt am Main.

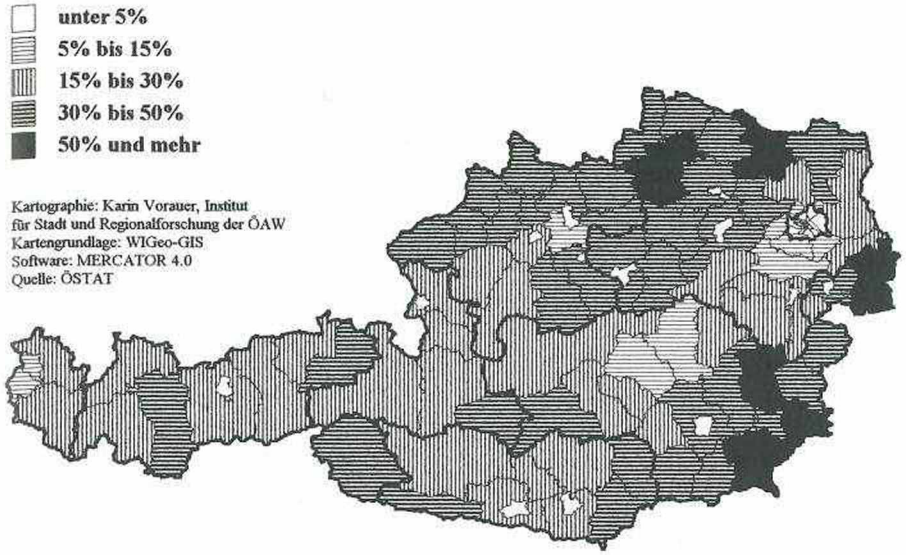
TREIBEL A. (1993), Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart. Opladen.



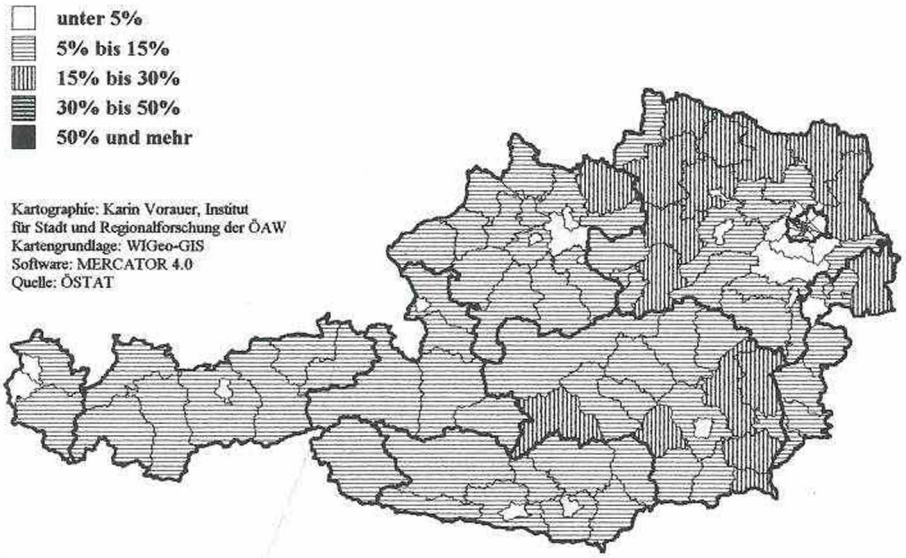
Karte 1: Anteil der Beschäftigten im Dienstleistungssektor 1961



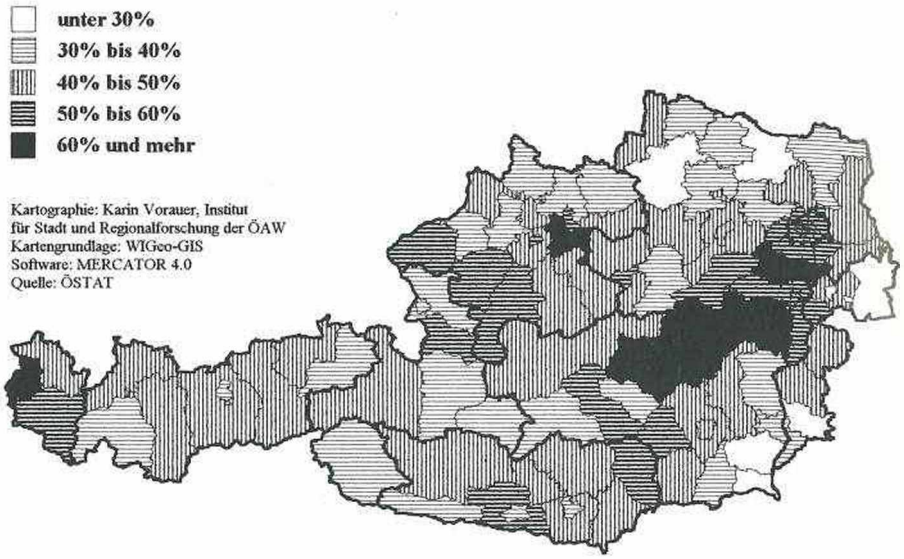
Karte 2: Anteil der Beschäftigten im Dienstleistungssektor 1991



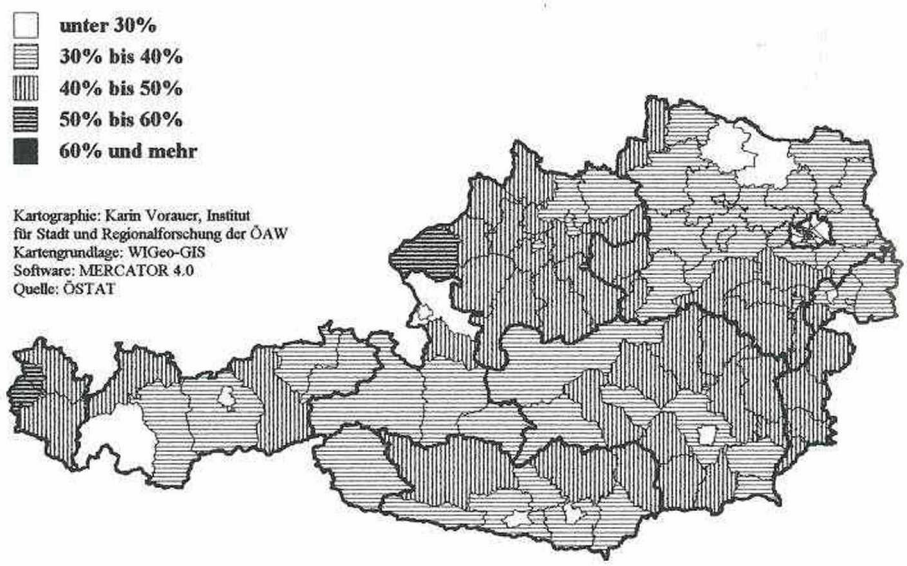
Karte 3: Anteil der Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft 1961



Karte 4: Anteil der Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft 1991



Karte 5: Anteil der Beschäftigten in der Industrie 1961



Karte 6: Anteil der Beschäftigten in der Industrie 1991

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: 137

Autor(en)/Author(s): Fassmann Heinz

Artikel/Article: Regionale Disparitäten gesellschaftlichen Wandels in Österreich in der Nachkriegszeit 377-392